

 Mühlen erwandern

Fasziniert von der Mühlentechnik (von links): Manfred Krautter, Beate Kohler, Walter Hieber, Wolfgang Grabe und Stephan Heimerl.

Bilder: Büttner

Das Mühlenleben weitab von den Mühlen der Zivilisation

Eröffnung des Mühlentags vor dem erneuerten Wasserrad an der Meuschenmühle

Von Heidrun Gehrke. **Beate Kohler und Stephan Heimerl leben in der 1970 stillgelegten Getreidemühle, eine der ältesten am Mühlenweg. Eineinhalb Jahre haben die neuen Besitzer renoviert und saniert. Dabei wurde das knapp acht Meter hohe Wasserrad von Grund auf erneuert. Pünktlich zum Mühlentag am Pfingstmontag präsentiert sich das Technikdenkmal den Besuchern „gehübscht“: Das größte Mühlrad im Schwäbischen Wald klappert wieder, und die frisch geputzte Mahlstube ist für die Bevölkerung geöffnet.**

„Jetzt hoffen wir, dass noch etwas Grün aus der Erde sprießt bis zur Eröffnung“, sagt Beate Kohler zwei Wochen vor dem Mühlentag. Eingesät hat die Gemeinde Alfdorf, die auch die neuen Wege und Zugänge in die Mühle angelegt hat, die am Pfingstmontag besichtigt werden kann. Wenige Tage vor dem Besucheransturm wird es schon recht betriebsam im ansonsten idyllisch ruhigen Eisenbachtal: „Wir arbeiten auf Hochtouren, damit alles glänzt“, sagt Beate Kohler. Eine ehrenamtliche Putzkolonne hat sich zu einer Art „Mühlen-Kehrwoche“ angekündigt: Die Naturparkführer Walter Hieber, Wolfgang Grabe und Manfred Krautter treffen sich zum Großreinemachen, sie putzen die Mahlstube und befreien sie von Sägespänen und Spinnweben, in denen der Staub der Jahrzehnte hängt.

Denn seit 1970 drehte sich hier nicht mehr viel. Der letzte Müller Karl Grau lebte 65 Jahre in der Mühle und konnte wie kein anderer mit der Mühle umgehen. Nach Stilllegung des Mahlbetriebs wurde nur noch Tierfutter geschrotet. Grau führte ein recht kärgliches Leben, verdingte sich als Landwirt und Bauhofmitarbeiter und investierte nur noch das Nötigste in das Gebäude. Ursprünglich gehörte die Meuschenmühle Familie Friz. Karl Grau war dort Knecht, die letzte Müllerin Lene Friz war seine Chefin und hat ihm das ganze Anwesen vermacht.

Nun haben die Bauingenieure Beate Kohler und Stephan Heimerl hier ihren Platz gefunden. Es ist ein Ort zum Durchschnaufen: Der Eisenbach plätschert, die Morgensonne scheint auf die hellen Sandsteinmauern der Meuschenmühle, Vögel flöten in den frisch belaubten Bäumen. Hinter dem Haus glänzen die Stahlschaukeln am Mühlrad. Über Satellit sind sie an die Welt angeschlossen, in ihrer Mühlenumgebung aber weit genug weg von den Mühlen der Zivilisation. „Wie geschaffen für unsere Pläne“, dachten die neuen Besitzer, die bei einem Spaziergang

auf die Idee mit der Mühle kamen. Dass sie „aufs Land raus“ wollten, mit Ideen des Denkmalschutzes und traditionellem Bauhandwerk etwas Vorgegebenes gestalten und am Leben halten wollen, das war den beiden „Städtern“, die als Bauingenieure in Stuttgart lebten und bis heute arbeiten, schon immer klar. Der Mühle hätte vermutlich nichts Besseres passieren können: zwei Bauingenieure mit Schwerpunkt Wasserbau – ein Sechser im Lotto.

In eineinhalb Jahren von Grund auf saniert

Obwohl technisch versiert, lernen sie ständig über die Mühlentechnik dazu. „Jede Mühle ist ein Unikat, in das die Mahlstühle nach einem bestimmten Prinzip eingebaut wurden, aber örtlich ist es unterschiedlich“, erwähnt Stephan Heimerl eine neue Lektion im Laufe des Umbaus. Alte Pläne oder Dokumente seien Mangelware. „Man errahnt anhand alter Holzbalken die Spuren der ursprünglichen Installation und sieht, wo Riemen Schleifspuren hinterlassen haben.“ „Lernstoff“ bot auch das Interieur. „Das erste halbe Jahr wurde nur gemistet und ausgeräumt“, erzählt Beate Kohler. Beim Aufräumen und Ausschaukeln kam die Kleidung von Karl Grau zum Vorschein. „Sie hing noch im Kleiderschrank, als wäre er eben mal aus dem Haus gegangen.“

In knapp eineinhalb Jahren sanierten und renovierten sie den Wohnbereich, ließen das Mühlrad erneuern und halfen, es auf den neuesten technischen Stand zu bringen. „Wir wollen, dass es wieder läuft und die Mahlstube für die Bevölkerung wieder zugänglich ist“, sagen sie. Durch die häufigen Stillstände war das alte Holzrad verfault und konnte das Mahlgestühl mit den drei Mahlgängen Weißgang, Schwarzgang und Gerbgang – Indiz dafür, dass früher hier das Urkorn Dinkel gängig war – nicht mehr antreiben. Das bisherige Getriebe, das mechanisch vom

Wasserrad angetrieben wurde, lief über ein Kammrad mit Holzzähnen, das auf der Welle sitzt. Es trieb einen Verbund an Zahnrädern und Wellen an, die ihrerseits mit Holzzähnen verbunden sind. Es muss ausgesehen haben wie in einem riesigen Uhrwerk. Zahnräder trieben kleine Zahnräder auf der Hauptwelle an, die durch das ganze Gebäude läuft. Riemenscheiben bewegten die Mahlstühle. Durch den Umbau steht das Wasserrad erhöht, so dass die gesamte Fallhöhe mit dem Wasserrad von 7,87 Meter Durchmesser genutzt werden kann. Es ist das größte Mühlrad im Schwäbischen Wald. Auf seiner Welle sitzt unverändert das alte Kammrad. Das Wasser setzt das Rad auch weiterhin in Bewegung. Die Rotation treibt jetzt einen Generator an, mit dem die Besitzer ihren eigenen Strom erzeugen können. Als letzter Bestandteil wurde zwei Wochen vor dem Mühlentag das neue Gerinne eingebaut. Die Stahlschaukeln nehmen die Wärme des Wassers im Winter auf und gefrieren nicht zu, im Gegensatz zu Holz. Und von wegen „die ursprüngliche Optik leidet darunter“: Die Welle hat vor drei Wochen noch gegläntzt, hat inzwischen schon Flugrostpatina angesetzt, die bleiben darf. „Von weitem ist bald nicht mehr zu erkennen, ob es Holz oder Stahl ist“, sagt Stephan Heimerl.

Der Charme der Mühle sowie die schlichte Schönheit der Mahlstube mit der typischen Raumaufteilung wurden erhalten. Technisch hat sich einiges getan: Bis auf die Original-Rosette, die das Rad mit Speichen und Achsen hält, ist alles neu. Der Motor, der das Mahlgestühl antreibt, steht an der Stelle, wo seit den 1930er Jahren ein Gleichstromgenerator stand, um die Mühle vor der Elektrifizierung der Region mit Lichtstrom zu versorgen. So kann das historische Mahlgestühl aus dem Jahr 1896 bei Führungen elektrisch in Betrieb genommen werden. Gleichzeitig wird es geschont, da das Wasserrad ganzjährig in Betrieb sein wird, wenn ausreichend Wasser strömt.

Die neuen Mühlenbesitzer müssen nicht ganz auf das sprichwörtliche „Klappern am rauschenden Bach“ verzichten: „Sobald das Mahlgestühl angeschaltet ist, klappert es wieder, und das schöne Plätschern haben wir ja immer im Ohr.“



Zur Eröffnung ist alles picobello.

Mühlentag an der sanierten Meuschenmühle

Die Restaurierung des Wasserrads wurde von der Mühlenbau-Firma Schuhmann aus Bad Kissingen realisiert.

Beim Mühlentag am Pfingstmontag, 16. Mai, gibt es Vorführungen in der Mahlstube. Der Weißgang im historischen Mahlgestühl wird angeworfen und vorgeführt. Naturparkführer erklären Historie und Technik. Der Mühlentag wird vor dem neuen Mühlrad mit einem Gottesdienst um 10 Uhr und offiziell um 11 Uhr mit dem Landrat Richard Sigel eröffnet. Anschließend bewirten die Eigentümer, wobei der Erlös dem Erhalt der Mahlstube zugutekommt.

Mühlenleistung

Was eine moderne Mühle in einer Stunde produziert, schaffte die alte Mühle in einem Jahr. Das neue Wasserrad läuft mit drei bis vier Umdrehungen pro Minute und erzeugt mit einer Leistung von rund 5 kW Strom. Rund 110 Liter Wasser nehmen die Schaukeln auf, bei rund 25 Litern fangen sie an, sich zu drehen.